

# Schule des Protestes

Autor(en): **Summermatter, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672649>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S C H U L E  
D E S  
P R O T E S T E S

Unter den vielen Ereignissen, Neueröffnungen von Atominstituten und Liquidationen altehrwürdiger Einrichtungen, ist der Menschheit eines ganz entgangen: in Wiesengart, einem Dörfchen bei T., wurde die «Schule des Protestes» gegründet. Ihr Direktor, Herr Wolfgang Unerschüttert, hatte die Liebenswürdige, mich als ersten Journalisten zu empfangen.

Ich las über dem Eingang aus Buchs in roten Holzlettern den antiken Spruch: «Der Mensch ist das Mass aller Dinge» und rief: «Ah, es tut gut . . . diese herrlichen Worte einmal wieder zu lesen.»

«Ich sehe, dass wir uns verstehen», sagte der Herr Direktor, bat mich unter einem Weissdornbäumchen Platz zu nehmen und liess sich auf folgende Weise vernehmen:

«Der Gründung dieser . . . ich darf wohl sagen ungewöhnlichen Schule liegt die Tatsache zugrunde, dass der Mensch, ich meine der einzelne Mensch, in unserer überlaut gepriesenen Epoche immer weniger zu Wort kommt. Wohl wird in seinem Namen Soziales bewirkt, er selbst aber vermindert sich, er steht gewaltigen Kollektiven gegenüber, die sich mehr und mehr ein abstraktes Bild von ihm gemacht haben und seine eigene, um und um persönliche Realität gar nicht mehr kennen. Was wird nicht alles für ihn getan, was nicht alles für ihn bewegt! Man ist so fürsorglich, dass man ihn vor lauter Fürsorge an die Wand drückt, man ist so besorgt um sein leibliches und geistiges Wohl, dass man, lediglich auf Grund von Mehrheitsbeschlüssen, selbst bis über die Schwelle seines privatesten Bezirkes, seines Heimes vordringt. Man kontrolliert nicht nur mit immer gewiegeteren Methoden sein Budget, man schickt sich mehr und mehr an, auch seinen Geist, sein persönlichstes Denken, seine feinsten seelischen Regungen zu registrieren. Und was tut er, der einzelne, der

Mensch, um dessen Gunst sich einst selbst die Götter bemühten? Er wird gehorsam, er wird brav, er schlägt die Hacken zusammen, er wird stillschweigender Konsument, Zahl und Nummer für ergiebige Statistiken.

Was ihm fehlt, mehr und mehr, ist Zivilcourage, ist der Mut, zu protestieren. Nur der Protest, und zwar auf allen Gebieten des Lebens, macht den Menschen zum Menschen, macht ihn wesentlich, macht ihn schön.»

So sprach der Herr Direktor, erhob sich dann und bat mich, ihn auf einem Gang durch die Schulanlagen zu begleiten. Ich betrat Räume, die hell und freundlich waren und wo die ersten Schüler aller sozialen Schichten und aller Altersklassen in bunten Gruppen den Lehrern lauschten.

«Hier wird der Theaterpiff gelehrt», erklärte mir mein Führer, «er kommt, Gott sei's geklagt, ganz aus der Übung, dort wird ihnen der Mut als moralische Kondition beigebracht, damit etwa einen Volksvertreter, der eine Ungehörigkeit gesagt, mitten auf der Strasse zu stellen.»

Wir überquerten ein Stück Wiese mit Marienblümchen und betraten einen Hörsaal.

«Die höhere Abteilung», erklärte mir der freundliche Herr Direktor. «Kurse, die die Kaltblütigkeit gegenüber impertinenten staatlichen Organen verkünden. In andern wird der Titelwahn und die Diplomanie — ein wahres Laster unserer Zeit — durchleuchtet. Es wird das Bedingte jeder öffentlichen Funktion einmal wieder aufgezeigt und den Eleven in gründlichen Vorlesungen dargelegt, dass alles, was Organisation ist, nur gut sein kann, wenn sie an der Eigenart, an der Hoheitszone des einzelnen Menschen nicht vorbeigeht.»

Schliesslich hielten wir vor einem turmartigen Gebäude. «Die Aula», sagte mein Begleiter, «in ihr wird an besonderen Tagen die Freiheit des Menschen gelehrt, seine unverletzliche, die durch den Mangel an Protest heute aufs höchste bedroht ist.»

«Wunderbar», entfuhr es mir, «und wann ist ein Schüler fertig?» «Fertig?» rief er lachend aus. «Er ist nie fertig, aber dass er weiss, wozu er auf diese Erde kam, wo er zu wirken hat in seinem Namen und wo auf der andern Seite die Totengräber seiner Freiheit zu finden sind, dies dürfte schon Einiges bedeuten, nicht wahr?»

«Gewiss», sagte ich und verabschiedete mich von dieser einzigartigen Schule, nicht ohne noch einige Male zurückgeblickt zu haben, immer wieder die herrliche Maxime vor Augen:

«Der Mensch ist das Mass aller Dinge!»